

über das politische Plakat

In der Zeit der Vorbereitung der Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen haben unsere Genossen viele Plakate geklebt, und selbstverständlich wurde dabei auch über den Inhalt und die unterschiedliche Gestaltung der Plakate diskutiert. Häufig wurde in den Aussprachen mit der Bevölkerung auch an Bild und Text eines Plakates (z. B. an das Plakat „Denk an Wenck!“) angeknüpft. So ergaben sich viele Berührungspunkte mit den Problemen unserer Plakatkunst. Die nachfolgenden Bemerkungen sollen nun alle Genossen dazu anregen, weiter über die Wirkungsmittel der Plakatkunst und über deren bewußte Anwendung bei der Aufklärung nachzudenken.

Agitation und Kunst leben von schöpferischen Ideen: Routine und Schematismus sind ihr Tod. Wenn es hierfür noch eines Beweises bedurft hätte, so ist er durch die Entwicklung der politischen Plakatkunst hinreichend erbracht. Während mancher einfallslose Entwurf mit dogmatischen Tendenzen oder schönfärbischen Zügen aus den letzten Jahren längst vergessen wurde, sind die Arbeiten John Heartfields nach über 30 Jahren in den Herzen der Arbeiter so lebendig wie am ersten Tag. Diese Plakate sind große Kunst, weil sie den Massen helfen, die Wirklichkeit zu erkennen und sie zur Aktion mobilisieren. Das aber ist weder durch passive, fotografische Abbilder der Umwelt noch durch ständig wiederkehrende gedankenarme Schemata möglich.

John Heartfield hilft den Menschen — dank seiner schöpferischen Ideen — Wesen und Sinn der komplizierten Entwicklung unter der vielgestaltigen Oberfläche in seinen typischen Symbolen zu erkennen. Einfach, konkret, ohne Verniedlichung, ohne Schwarz-Weiß-Malerei, zeigt er in künstlerisch überhöhten, ideenreichen Kompositionen den Sinn unserer Epoche: den gerechten Kampf der unbezwingbaren Volksmassen gegen die untergehende menschenfeindliche Bourgeoisie. Diese Plakate sind unvergänglich, weil sie die Wahrheit des Lebens, den Kampf der Klassen, vom Standpunkt der Siegesgewißheit des Proletariats kühn dar stellen.

Zeichnung: A. Bashenow
im „Krokodil“, Moskau

